

VOM EHRENAMT ZUM BÜRGERENGAGEMENT

© Eberhard Best

Jugend und Ehrenamt

Nachwuchsförderung im organisierten Sport

„Der ganz überwiegende Teil ehrenamtlicher Tätigkeit findet nach wie vor in und über bewährten Strukturen und Organisationen statt: über die Wohlfahrtsverbände und die Sportvereine, über die Parteien, die Kirchen und die vielen anderen Einrichtungen, die das Netz bilden, das unsere Gesellschaft zusammenhält. Wir müssen dafür sorgen, dass diese Strukturen stark und lebendig bleiben und sich immer wieder erneuern.“

(Altbundespräsident Johannes Rau)

„Die Sportorganisationen in Deutschland leben vom freiwilligen Engagement ihrer Mitglieder, die ein Netz geknüpft haben, das die „Sportfamilie“ zusammenhält. Zukünftig wird es vom Engagement der jungen Generation abhängig sein, dieses Netz zu stabilisieren und auszubauen. Dieser Aufgabe wollen sich junge Menschen im Sport nicht entziehen. Um diese „Sozialen Talente“ an den Sport zu binden, sind Betreuungs- und Partizipationsformen notwendig, die sich an den Biografieverläufen junger Menschen orientieren. Das Beteiligungsangebot der Vereine und Verbände muss flexibel gestaltet sein, um den verschiedenen Einstiegsmotivationen gerecht zu werden.“

Formale und strukturelle Neuerungen in diesen Rahmenrichtlinien wie die Etablierung der Vorstufenqualifikation und die Herabsetzung des Lizenzalters sind erste Schritte für eine gezielte Nachwuchsförderung innerhalb des organisierten Sports. Um Jugendliche jedoch langfristig an die Sportorganisationen zu binden, sind sie selbst als Motor in Veränderungsprozesse einzubeziehen.“

(Auszug aus dem aktuellen Entwurf der neuen Rahmenrichtlinien des DSB)

Gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Vom Ehrenamt zum bürgerschaftlichen Engagement

Die Bedingungen für bürgerschaftliches Engagement, für ehrenamtliche Tätigkeiten im organisierten Sport ändern sich.

Nichts ist beständiger als der Wandel! Die Bundesrepublik erlebt derzeit einen gesellschaftlichen Strukturwandel, der sich mit den Schlagworten Globalisierung, Pluralisierung und Individualisierung umschreiben lässt. Dieser Wandel erfasst nicht nur den ökonomischen und politischen Bereich, sondern bedeutet auch einen qualitativen Wandel in der menschlichen Erfahrung.

Der Strukturwandel in unserem Land zeigt heute mehr den je auf, dass der Staat an den Grenzen seiner Leistungsfähigkeit angelangt ist. Er trennt sich von Dingen, die er früher freiwillig erbracht hat. Es ergibt sich eine Situation, die das „traditionelle Ehrenamt“ bisher nicht kannte. Die Streichung von Zuwendungen, wie der Übungsleiterpauschale im organisierten Sport, soll hier nur beispielhaft genannt werden. Unter diesen Rahmenbedingungen gewinnt die Idee einer Bürger- oder Zivilgesellschaft an Kontur, in deren Mitte die Erkenntnis steht, dass weder „fürsorgliche“ noch „obrigkeitsstaatliche Modelle“ die adäquaten Antworten auf den gesellschaftlichen Strukturwandel sein können. Das Modell einer Zivilgesellschaft, das getragen wird von dem Vertrauen der Menschen in ihre Fähigkeiten, im wohlverstandenen Eigeninteresse gemeinsam mit anderen die Lebensbedingungen für alle zu verbessern, rückt in

den Mittelpunkt der Diskussion. Zivilgesellschaftliche Kompetenz dafür ist durchaus vorhanden, bedarf aber einer neuen Wahrnehmung und Förderung.

Mit anderen Worten, wir durchleben derzeit einen Paradigmenwechsel vom traditionellen Ehrenamt hin zu einem neuen Verständnis bürgerschaftlichen Engagements.

Dies äußert sich u.a. dadurch, dass die Enquete Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ das traditionelle „Ehrenamt“ als überholt ansieht, weil es aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen nicht mehr vollständig erfasst. Die Kommission plädiert daher für einen neuen Begriff – „bürgerschaftliches Engagement“ – der zugleich auch ein neues Selbstverständnis zum Ausdruck bringen soll. Um stark und lebendig zu bleiben, um sich immer wieder erneuern zu können, wie der Altbundespräsident zu Recht fordert, sind die ehrenamtlich strukturierten Verbände und Organisationen aufgefordert, sich stärker und bewusster als Lernorte der Selbstorganisation und des bürgerschaftlichen Engagements zu verstehen.

Die Landesregierung und der LandesSportBund NRW plädieren für den Begriff „Bürgerengagement“, um das Engagement von Personen zu bezeichnen, die dafür nicht monetär entlohnt werden. Der Begriff ist nicht unumstritten, weil damit mehr gemeint wird als „Bürger“ im staatsrechtlichen Sinne; orientiert am französischen „citoyen“ übernehmen wir den Begriff für alle Menschen gleich welchen Geschlechts oder Alters – und laden sie ein zur Tätigkeit in unserer Gesellschaft!

Dieser Paradigmenwechsel verändert den Blickwinkel auf das Ehrenamt. Die folgende (pointierte) Gegenüberstellung soll diesen Paradigmenwechsel verdeutlichen:

	Traditionelles Ehrenamt	Bürgerengagement
Definition von „Ehrenamt“	Partielle gesellschaftliche Sichtweise: orientiert am dienenden, pflichterfüllenden Dienst an der (Volks-) Gemeinschaft	Umfassend, positiv bestimmte gesellschaftliche Sichtweise: Individuum bringt sich mit seinen Interessen, Bedürfnissen, Haltungen und Fähigkeiten ein
Zielrichtung	Seine Pflicht tun!	„Spaß haben“ im Sinne von Selbstwirksamkeit meines Engagements erleben.
Vorrangige Verantwortung	Hierarchiespitze: Präsidenten, Generalsekretäre, Bundesvorsitzende	Engagierte und Hierarchiespitze gemeinsam, eingebettet in einen gemeinsamen kontinuierlichen Lernprozess
Menschenbild	„Der Ehrenamtler“ als Objekt der Beeinflussung	Mündiger, selbstbestimmter, autonomer Bürger
Normorientierung	eher streng, asketisch	eher tolerant, hedonistisch
Methodik der Qualifizierung	Belehrung, Kontrolle, Verhaltenstraining	Information, dialogische Beratung, vor dem Hintergrund einer lernenden Organisation
Einbeziehung der persönlichen Sozialisationsgeschichte und des Milieus	kaum, nur die Schnittmenge an persönlichen, sozialen Faktoren, die in enger Beziehung zum Ehrenamt stehen z.B.: der (möglichst nicht vorbestrafte) Bankangestellte als Schatzmeister des Sportvereins	erheblich, der durch seine bisherige Sozialisation „gebildete“ Engagierte ist Träger von Wissenspotenzialen, die für eine Organisation eine wertvolle Ressource darstellt.

Biografieerläufe junger Menschen

Der gesellschaftliche Strukturwandel hat auch weitreichende Auswirkungen auf die Lebensplanungen junger Menschen, die sich zunehmend mit der gesellschaftlichen Realität konfrontiert sehen, mit Komplexität und Unbestimmtheit umgehen zu müssen.

Das Bundesjugendkuratorium (Beratergremium der Bundesregierung in Jugendfragen) prognostiziert in seiner Streitschrift „Zukunftsfähigkeit sichern! - Für ein neues Verhältnis von Bildung und Jugendhilfe“,

dass die Gesellschaft der Zukunft

- eine Wissensgesellschaft sein wird, in der Intelligenz, Neugier, lernen wollen und können, Problemlösen und Kreativität eine wichtige Rolle spielen;
- eine Risikogesellschaft sein wird, in der die Biografie flexibel gehalten und trotzdem Identität gewahrt werden muss, in der der Umgang mit Ungewissheit ertragen werden muss und in der Menschen ohne kollektive Selbstorganisation und individuelle Verantwortlichkeiten scheitern können;
- eine Arbeitsgesellschaft bleiben wird, der die Arbeit nicht ausgegangen ist, in der aber immer höhere Anforderungen an die Menschen gestellt werden, dabei zu sein;
- eine demokratische Gesellschaft bleiben muss, in der die Menschen an politischen Diskursen teilnehmen und frei ihre Meinung vertreten können, öffentliche Belange zu ihren Angelegenheiten machen, der Versuchung von Fundamentalismen und Extremen widerstehen und bei allen Meinungsverschiedenheiten Mehrheitsentscheidungen respektieren;
- als Zivilgesellschaft gestärkt werden soll, mit vielfältigen Formen der Partizipation, Solidarität, sozialen Netzen und Kooperation der Bürger, egal welchen Geschlechts, welcher Herkunft, welchen Berufs und welchen Alters;
- eine Einwanderungsgesellschaft bleiben wird, in der Menschen verschiedener Herkunft, Religion, Kultur und Tradition integriert werden müssen, vorhandene Konflikte und Vorurteile überwunden und Formen des Miteinander-Lebens und – Arbeitens entwickelt werden müssen, die es allen erlauben, ihre jeweilige Kultur zu pflegen, aber auch sich wechselseitig zu bereichern.“

Um als Sportverband / Sportverein angemessen auf diese sich stetig wandelnde Umweltbedingungen im Sport und in der Gesellschaft reagieren zu können, bietet sich an, den Verband / den Verein als eine lernende Organisation, als „lebenden Organismus“ zu begreifen, der aus befähigten, motivierten – überwiegend ehrenamtlich tätigen – Mitgliedern besteht, die in einer klar wahrgenommenen Symbiose leben. Sie verbindet ein gemeinsames Gefühl und sie erleben den Nutzen, zusammen nach einem gemeinsam erarbeiteten Leitbild und den hieraus hergeleiteten Zielen zu streben. Ihnen liegt viel daran, jede Gelegenheit auszunutzen, aus Situationen, Prozessen, Konkurrenz und Konflikten zu lernen. Auf diese Weise reagieren sie auf Veränderungen im organisierten Sport und in der Gesellschaft.

Vor diesem Hintergrund zeichnet sich eine qualifizierte Nachwuchsförderung durch Maßnahmen aus, die der Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen dienen. Der Schwerpunkt liegt auf einem Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebot im organisierten Sport, das auf die Entwicklung der Selbstlernfähigkeit und Selbstorganisation des einzelnen angelegt ist. Diese Art des Lernens fördert die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen im Sport.

Nachwuchsförderung: vorhandene Stärken ausbauen und nutzen – darauf kommt es an!

Um es gleich vorweg zu sagen: Persönlichkeitsentwicklung, die überwiegend auf der Identifikation von Schwächen und dem Bemühen, sie zu beseitigen aufbaut, ist zum Scheitern verurteilt. Es wird häufig übersehen, dass Menschen niemals erfolgreich werden können durch die Beseitigung von Schwächen, sondern ausschließlich dadurch, dass sie ihre schon vorhandenen Stärken weiterentwickeln und voll nutzen. Alle großen Leistungen – gerade im Sport – sind das Ergebnis der kompromisslosen Nutzung von Stärken, die man - zumindest ansatzweise - schon hat. Sie sind erbracht worden von Menschen, die ermutigt wurden, nicht auf ihre Schwächen zu achten und sich nicht mit deren Beseitigung abzuquälen, sondern "mit den Talenten zu wuchern", die ihnen mitgegeben waren.

Hieraus entsteht eine Antriebskraft (Motivation) ständig Dinge zu tun, die Menschen bereits tun können, aber so oft sie handeln, streben sie auch danach ihre persönlichen Kompetenzen, ihre geistige Handlungsfähigkeit zu erhöhen. Auf diese sieht sich der Mensch als wirksam. Er erlebt sich als Verursacher von Änderungen in seiner Umwelt.

Wie kann unter diesen Gesichtspunkten das freiwillige Engagement für Jugendliche anziehender gemacht werden?

Im ersten Schritt ist es notwendig, die jugendlichen Zielgruppen kommunikativ zu erreichen, um die Möglichkeiten ehrenamtlichen Engagements vermitteln zu können und um ein positives Image zu erzeugen. Wichtig sind Botschaften, die Transparenz über die möglichen Tätigkeitsfelder vermitteln, die persönlichen Vorteile ehrenamtlichen Engagements beschreiben und eine Anerkennungskultur erkennen lassen.

Das Beteiligungsangebot der Vereine und Verbände muss flexibel gestaltet sein, um den verschiedenen Einstiegsmotivationen gerecht zu werden. Neben intrinsischen Motivationsanteilen, die sicherlich im freiwilligen Engagement überwiegen, dürfen extrinsische Motivationsanteile nicht vernachlässigt werden. Diese müssen jedoch jugendgerecht sein.

Insbesondere müssen die Beteiligungsangebote für junge Menschen Selbstwirksamkeit erfahr- bzw. erlebbar machen. Es müssen gezielt neue Stellen bzw. Verantwortungsbereiche für junge „Soziale Talente“ geschaffen werden, etwa durch eine Begrenzung von Amtszeiten bzw. die Schaffung einer eigenen Jugendvertretung. Dies schafft einen Anreiz und motiviert junge „Soziale Talente“.

Im Mittelpunkt dieser Personalentwicklung stehen junge, mündige, selbstbestimmte Bürgerinnen und Bürger, die im freiwilligen Engagement eine Möglichkeit sehen, ihrem Leben einen Sinn verleihen zu können. Ihr Betätigungsfeld ist auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten, dass ihnen Erlebnis- und Entwicklungsmöglichkeiten bietet. Sie begreifen sich als Experte und Lernende gleichermaßen und stehen in einer dialogischen Verbindung mit ihrer Umgebung. Auf diese Weise fördern etablierte Sportorganisationen eine neue Lern- bzw. Qualifikationskultur, die Abschied nimmt von Belehrung und Kontrolle und den jungen Menschen nicht als Objekt zur Erreichung der Satzungsziele sieht.

Diese neue Lern- und Qualifikationskultur erlaubt ausdrücklich das Recht, Fehler zu machen, das Recht, seine Auffassung zu ändern und das Recht, jederzeit zu gehen. Wer Fehler machen darf, der kann sich korrigieren. Wer seine Meinung ändern darf, der kann nachdenken. Wer immer auch aufstehen und gehen könnte, der bleibt freiwillig.

Bildungsangebote für junge Menschen im organisierten Sport zur Förderung des freiwilligen Engagements

Der Sportverein als Ort bürgerschaftlichen Engagements knüpft in seinen gewachsenen demokratischen Strukturen ein Netzwerk zwischen den Generationen und unterschiedlichen sozialen Gruppen. Auf diese Weise leistet der organisierte Sport seinen Beitrag zum Zusammenhalt unserer modernen Zivilgesellschaft, deren unverkennbares Kennzeichen der kontinuierliche Wandel mit notwendigen Anpassungen an neue Voraussetzungen ist. Bildung im und durch Sport erhält in diesem Prozess – insbesondere für junge Menschen - eine Schlüsselrolle und dies in dreifacher Weise: Bildung bietet persönliche Orientierung in einer immer komplexer werdenden Welt, Bildung ermöglicht Teilhabe und die Gestaltung des persönlichen und gesellschaftlichen (Vereins-)Lebens und Bildung ist der Schlüssel zum Arbeitsmarkt und Grundlage für wirtschaftliche Entwicklung.

Bildungsangebote des organisierten Sports, zugeschnitten auf die jugendliche Zielgruppe, dienen der Gewinnung und Bindung von jungen Menschen an den Sport. Die zukünftigen Rahmenrichtlinien des DSB bieten den Sportverbänden als Ausbildungsträger neue Möglichkeiten, ihr Bildungsangebot für junge Menschen attraktiver zu machen:

1. Vorstufenqualifikationen

Die Vorstufenqualifikationen stellen einen möglichen Einstieg in das Qualifizierungssystem des DSB dar. Sie dienen der Motivierung und Orientierung, Vorbereitung und Heranführung von jungen Menschen, die sich für ein wie auch immer geartetes Engagement im organisierten Sport interessieren.

Durch die gezielte persönliche Begleitung, Betreuung, Förderung und Qualifizierung können so Jugendliche für die Übernahme von Verantwortung innerhalb des Vereines oder Verbandes gewonnen werden.

Eine Vorstufenqualifikation ist nicht zwingend notwendig, um an einem Ausbildungsgang der Lizenzstufe C teilnehmen zu können. Sie kann auch eine Maßnahme für Jugendliche sein, die sich lediglich in diesem Umfang qualifizieren und auf eine bestimmte Tätigkeit vorbereiten wollen.

2. Kombination von Ausbildungsgängen

In der Praxis vieler Vereine gibt es eine Vermischung von Aufgaben aus dem klassischen Feld der überfachlichen / sportübergreifenden Arbeit der Jugendleiterinnen und Jugendleiter (JL) und der sportfachlichen Arbeit der Trainerinnen und Trainern bzw. Übungsleiterinnen und Übungsleiter (ÜL). Um diesen Vereinsrealitäten Rechnung zu tragen und die Engagierten im Verein praxisnah und umfassend für ihre Aufgaben im Verein zu qualifizieren, können die Ausbildungsträger entsprechende Kombinationsausbildungen anbieten.

3. „Junior – Manager“

Zur gezielten Nachwuchsförderung - insbesondere für den Bereich der Führungspositionen in den Sportorganisationen – können die Ausbildungsträger nach Genehmigung durch den Bundesausschuss Bildung, die Ausbildungsgänge Jugendleiterin / Jugendleiter, Vereinsmanagerin / Vereinsmanager kombinieren. Mit dieser Kombinationsausbildung besteht die Möglichkeit, zukünftige Führungskräfte für die Vereins- / Verbandsarbeit zu fördern. Voraussetzung ist ein Personalmanagement im Verein / Verband, das Durchlässigkeit sicherstellt, d.h. ein einfacher und unproblematischer Wechsel in den jeweiligen Erwachsenenverband sollte möglich sein.

4. Herabsetzung des Lizenzierungsalters

Der DSB wird in den neuen Rahmenrichtlinien die Möglichkeit schaffen, dass Sportorganisationen die Lizenz der 1. Stufe bereits nach Vollendung des 16. Lebensjahres erteilen können, falls keine anderen gesetzlichen oder verbandlichen Bestimmungen eine Vergabe der Lizenz ab dem 18. Lebensjahr vorschreiben. Damit können jungen Menschen früher als bisher Verantwortung im Sportverein / Sportverband übernehmen.

5. Förderung des Erfahrungsaustausches im dsj – Juniorteam

Das Juniorteam der Deutschen Sportjugend ist ein freiwilliger Zusammenschluss von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich auf den unterschiedlichsten Ebenen des organisierten Sports engagieren, bzw. sich engagieren möchten. In den Seminaren des dsj – Juniorteams vermitteln Fachleute und erfahrene Juniorteamer/-innen den Jugendlichen die gefragten „Schlüsselqualifikationen“, fördern den Erfahrungsaustausch und zeigen Möglichkeiten auf, sich am politischen und gesellschaftlichen Geschehen auf Bundesebene zu beteiligen.

Zusammenfassung:

Im Zeichen des gesellschaftlichen Strukturwandels wird es in Zukunft zwingend notwendig sein, dass sich Bürgerinnen und Bürger verstärkt für die Gesellschaft engagieren. Zukünftig wird es von dem Engagement der jungen Generation abhängig sein, das Netz, welches unsere Gesellschaft und den organisierten Sport zusammenhält, zu stabilisieren und auszubauen. Dieser Aufgabe wollen sich junge Menschen nicht entziehen. Das Potenzial und die Motivation „Sozialer Talente“ sind vorhanden. Es liegt an den etablierten Sportorganisationen durch gezielte, bedarfsgerechte Personalentwicklungsmaßnahmen dieses Potenzial zu nutzen.

Modifiziert nach einem

Vortragsskript 2. TTVN – Vereinskongress 28. / 29.05.05 in Hannover

Veranstalter: Tischtennis – Verband Niedersachsen e.V.

© Eberhard Best